



Hochschule für
Philosophie

München

Dialog als Muttersprache der Menschheit

Lehrstuhl für Praktische Philosophie
mit Schwerpunkt Völkerverständigung
der Angela und Helmut Six Stiftung für Völkerverständigung

Jahresbericht 2015/16

Lehrstuhl für praktische Philosophie
mit Schwerpunkt Völkerverständigung

gestiftet von der Angela und Helmut Six
Stiftung für Völkerverständigung

Jahresbericht WS 2015/16 – SS 2016

Zielsetzung des Lehrstuhls

Im Oktober 2010 wurde ein neuer Lehrstuhl für Praktische Philosophie mit Schwerpunkt Völkerverständigung an der Hochschule für Philosophie eingerichtet. Er wurde von der „Angela und Helmut Six Stiftung für Völkerverständigung“ (München) gestiftet. Die Arbeit des Lehrstuhls orientiert sich an dem Stiftungszweck, Vorurteile zwischen Kulturen abzubauen, Toleranz zu fördern und verschiedene Formen von Völkerverständigung zu unterstützen.

Der Lehrstuhl ist in der Praktischen Philosophie angesiedelt. Diese trägt mit ihren Arbeiten im Kernbereich sowie in den Teilbereichen Sozialphilosophie, Politischer Philosophie, Ethik und Kulturphilosophie zu einem umfassenden Verständnis menschlichen Handelns und gesellschaftlicher Strukturen bei. Damit können Bedingungen von Völkerverständigung angesichts (globaler) Veränderungen auf einer grundlegenden Ebene untersucht und diskutiert werden.

Der Lehrstuhl vertritt diese Themenfelder in Forschung und Lehre an der Hochschule für Philosophie. Durch Lehrveranstaltungen, Konferenzen, Publikationen und Vorträgen soll ein nachhaltiger und öffentlich sichtbarer Beitrag für die Praktische Philosophie geleistet werden. In Zusammenarbeit mit bestehenden Projekten an der Hochschule für Philosophie, v. a. dem Rottendorf-Projekt „Globale Solidarität“, werden öffentliche Tagungen und Diskussionsveranstaltungen organisiert, in die gesellschaftliche Stakeholder (z.B. Unternehmer, Zivilgesellschaft, Kirche, Bildungseinrichtungen) eingebunden werden. Damit soll philosophisches Orientierungswissen einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht und das Bewusstsein für das Thema Völkerverständigung gestärkt werden.

Globale Krisen und Demokratie

Philosophische Anmerkungen

Als 2013 nach der Bundestagswahl die Spitzenpolitiker über die politischen Ziele für die folgenden Jahre verhandelten, standen innenpolitische Themen im Zentrum der Debatte. Der Öffentlichkeit bleiben v.a. die Diskussionen um die so genannte Mütterrente, die Pkw-Maut und den Mindestlohn in Erinnerung. Erst im letzten Kapitel des Koalitionsvertrags finden sich unter dem Stichwort „Verantwortung in der Welt“ außenpolitische Themen. Der politische Alltag der letzten Jahre hat diesen innenpolitischen Fokus des Koalitionsvertrages konterkariert, denn die gegenwärtig drängenden Themen sind globaler Natur. Finanz- und Griechenlandkrise, transnationale (gewalttätige) Konflikte in der Ukraine und Syrien und die steigende Zahl von Flüchtlingen sind eindruckliche Beispiele hierfür. Die Frage, die gesellschaftlich wie wissenschaftlich im Anschluss an diese Beobachtung gegenwärtig diskutiert wird, lautet: Ist die Demokratie die geeignete politische Herrschaftsform, um auf diese globalen Herausforderungen reagieren zu können? Oder überfordern globale Krisen die Demokratie?

Die hier vertretene These lautet: Globale Krisen überfordern die Demokratie, wenn Gesellschaft oder Politik verkürzt interpretiert werden. Es braucht ein produktives Weiterdenken des gesellschaftlichen und politischen Selbstverständnisses inkl. ihrer normativen Grundlagen, um angemessene politische Antworten auf globale Krisen geben zu können. Drei dieser Weiterentwicklungen sollen thesenhaft benannt werden.

(1) Das politische Subjekt sollte heute als ein globales gedacht werden. In einer vernetzten Welt haben (politische) Handlungen an einem Ort, vielfältige Folgen an anderen Orten der Welt. Das Engagement westlicher Allianzen im Nahen und Mittleren Osten hat Einfluss auf die Situation vieler Flüchtlinge. Der westlich geprägte Konsumstil hat Auswirkungen auf Klimafolgen und damit die Lebenssituationen vieler Menschen in den Ländern des globalen Südens. Und auch Kommunalpolitiker, wie der Münchener Oberbürgermeister Dieter Reiter, haben beispielsweise angesichts der wachsenden Zahlen von Flüchtlingen in den vergangenen Monaten sehr deutlich gespürt, dass ihre kommunalpolitischen Entscheidungen eng mit globalen Entwicklungen verbunden sind. Lokalpolitik, die mit Flüchtlingen umgehen und Wege der Integration suchen muss, lässt sich nicht mehr losgelöst von globalen Prozessen betreiben.

Oftmals werden diese globalen Vernetzungen in der Konzeptualisierung des politischen Subjekts jedoch nicht abgebildet. Das politische Subjekt ist heute aber immer schon ein globales. Politische Debatten

über Einwanderungsgesetze oder Transitzone reichten deshalb beispielsweise als Antworten auf die Flüchtlingsthematik nicht aus. Politischen Antworten greifen jedoch meist auf politische Modelle zurück, die genau diesen global vernetzten Charakter des Politischen zu wenig Beachtung schenken. Vorstellungen politischer Ordnung, die aus lokalen Modellen gewonnen werden, können aber nicht eins zu eins auf die globale Ebene übertragen werden, weil die weltgesellschaftliche Dynamik in ihren Eigenheiten damit nicht beachtet wird.

(2) Die Demokratie im Zeitalter der Globalisierung ist auf eine Reflexion ihres pluralen und interkulturell vernetzten Gesellschaftscharakters angewiesen. Gesellschaften zeichnet heute ein pluraler Charakter aus. Es gibt keine homogenen Gesellschaften mehr und es wird sie nicht mehr geben. Stattdessen sollte die integrative Kraft der pluralen und sich wechselseitig überschneidenden Praktiken und Diskurse beachtet werden. Aus diesen kann eine neue gesellschaftliche Klammer entstehen, die jenseits traditioneller Grenzziehungen angesiedelt ist.

Wenn moderne Gesellschaften ihren pluralen und globalen Charakter anerkennen und wertschätzen, ist es beispielsweise auch leichter über Integration nachzudenken. Zentrale politische Aufgabe der demokratischen Gesellschaft ist es dann, sich immer wieder diese Pluralität und ihr gesellschaftliches Potenzial vor Augen zu führen. Bürger nur entlang eines Identitätsmerkmals zu behandeln, wird pluralen Identitätskonstruktionen nicht gerecht. Vorurteile gegenüber dem Islam oder den muslimischen Flüchtlingen sind hierfür wenig hilfreich. Sie entsprechen weder der kulturell ausdifferenzierten Realität noch dem Selbstbild dieser Gruppe.

Diese Suche nach einem neuen gesellschaftlichen Selbstverständnis ist dabei keine rein theoretische und schon gar keine technisch operationalisierbare Aufgabe. Sie sollte vielmehr bei den Erfahrungswelten der Menschen ansetzen und gemeinsame Praktiken jenseits kultureller Grenzen fördern. Dazu ist es wichtig, Kontaktmöglichkeiten zu schaffen, um solche Praktiken zu ermöglichen – beispielsweise zwischen Christen, Muslimen, Juden und Atheisten. Erst das Entstehen solcher Praktiken kann auch das gesellschaftliche Selbstverständnis als Ganzes verändern.

(3) Demokratie vermeidet heute den Streit und dies ist eine Gefahr. In einer demokratischen Gesellschaft, die sich ihrer eigenen Pluralität besonders bewusst ist, kommt es zum Streit. Dieser Streit der Meinungen und politischen Positionen ist kein Defizit der Demokratie, sondern einer ihrer wesentlichen Motoren. In der Philosophie des 20. Jahrhunderts wurde diese produktive Bedeutung des Streits jedoch zu gering veranschlagt und stattdessen zu sehr auf den Konsens als Ziel der Demokratie abgestellt.

Im politischen Alltag kann man die Präferenz der deutschen Bevölkerung nach der Bundestagswahl 2013 für eine große Koalition als Ausdruck dieser Sehnsucht nach Ausgleich interpretieren. Mit dieser Sehnsucht nach Konsens kann aber die Sichtbarkeit zentraler Themen und Positionen verloren gehen, was wiederum eine Gefahr für die Demokratie darstellt. So sind heute die Themen der Pegida-Bewegung v.a. diejenigen, die in den vergangenen Jahren in der politischen Öffentlichkeit unterrepräsentiert waren. Weil es keinen demokratischen Streit über diese Themen gab, so könnte man schlussfolgern, haben sich diese Themen nun ihr eigenes Ventil gesucht – in einer politischen Bewegung, die vor dem Hintergrund unserer eigenen Sittlichkeitsbestände als hoch problematisch angesehen werden muss.

Die Bedeutung einer Streitkultur für die Demokratie wurde in den vergangenen Jahren v.a. von den (poststrukturalistischen) Theoretikern einer radikalen Demokratie herausgestellt. So konzeptualisiert beispielsweise die belgische Philosophin Chantal Mouffe Demokratie als eine Pluralisierung politischer Auseinandersetzungen. Demokratie lebt davon, dass es Gegner gibt, deren Positionen leidenschaftlich bekämpft werden. Mit dieser Konzeption von Demokratie wird das herkömmliche Verständnis kritisiert, das auf einen Typus öffentlicher Vernunft setzt und zu wenig die Pluralität von Handlungspraktiken und ihre Bedeutung für die Demokratie sieht. Erst mit einer Berücksichtigung dieser kommen nämlich auch die gesellschaftlichen Bindungswirkungen der Handlungspraktiken und ihre Motivationsfunktion in den Blick.

(Dieser Artikel stellt einen Auszug dar aus: Reder, Michael 2016. Überfordern globale Krisen die Demokratie? Politische Philosophie in Zeiten des Umbruchs. In: Stimmen der Zeit 234/3, 147-158).

Veranstaltungen

Runder Tisch Bayern: Sozial- und Umweltstandards bei Unternehmen

Veranstaltung zusammen mit dem Eine Welt Netzwerk Bayern e.V. und der Hochschule München in der Bayerischen Staatskanzlei am 15.12.2015.

Am 15. Dezember 2015 war das Institut für Gesellschaftspolitik zusammen mit dem Eine Welt Netzwerk Bayern e.V. und der



Hochschule München erneut an der Ausrichtung des mittlerweile 10. „Runden Tisches Bayern zu Sozial- und Umweltstandards bei Unternehmen“ beteiligt. In Kooperation mit der Staatsministerin für Europa-

regionale Beziehungen Dr. Beate Merk fand diese Veranstaltung in den Räumen der Bayerischen Staatskanzlei statt.

Verbandsvertreter und der Leiter des Referats für Nachhaltigkeitsstandards am BMZ Helmut Fischer referierten über Erfahrungen mit und Anforderungen an Sozial- und Umweltstandards in der internationalen Lieferkette vor allem am Beispiel der Textilindustrie. Weiteres Thema waren die landesbezogenen Anknüpfungspunkte der UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte. An den lebendigen Diskussionen beteiligten sich auch Repräsentanten von Ministerien und NGOs, des Bayerischen Landtages und des Bundestages.

Authentizität? Sozialer Anspruch – Selbsterforderung – Therapieziel?

Interdisziplinäre Expertentagung gemeinsam mit Prof. Dr. Eckhard Frick SJ, Prof. Dr. Godehard Brüntrup SJ, Prof. Dr. Dr. Dr. Felix Tretter, Liselotte Gierstl M.Sc. und Dr. Ludwig Jaskolla an der Hochschule für Philosophie am 13.11.2015.

Der fächerübergreifende Expertenworkshop zum Thema „Authentizität“, bei dem neben den Organisatoren auch Frau Dipl. Psych. Stephanie Draschil zu ihren Forschungen am Lehrstuhl Sozialpsy-

chologie der Ludwig-Maximilians-Universität sprach, wurde von der Bayerischen Landesärztekammer als Fortbildungsveranstaltung anerkannt.

Was motiviert Menschen, ein authentisches Leben zu führen? In was besteht ein authentisches Leben? Ist Authentizität überhaupt ein erstrebenswertes Ideal? Welche Rolle spielt die Authentizität im Umgang mit unseren Mitmenschen? Bereits im Jahr 1996 stellte sich Charles Taylor die Frage nach dem Platz, der Bedeutung und dem Nutzen der Authentizität in unseren Beziehungen zu uns selbst, zu anderen und zur Welt. In seiner programmatischen Schrift „Das Unbehagen an der Moderne“ erkennt er die hohe Wirkkraft der Authentizität als moralisches Ideal für moderne Gesellschaften an, gleichzeitig verweist er mahnend auf die mangelnde Explikation des Begriffs. Ziel der Tagung war es entsprechend, Authentizität multiperspektivisch zu erschließen: Grundlegende Fragestellungen aus der Sozialpsychologie sowie der philosophischen Anthropologie und Sozialphilosophie bildeten die Basis für die Betrachtung empirischer und praktischer Problemstellungen aus Psychologie und Psychiatrie. Auf diesem Weg wurde gezielt an der Überwindung von Grenzen der Einzeldisziplinen gearbeitet, um eine gemeinsame Grundlage für Diskurs und Forschung zu finden.

Der philosophische Pragmatismus in der Bewährung – gesellschaftliche Konflikte zu Beginn des 21. Jahrhunderts.

Rottendorf-Symposium am 3. und 4. Juni 2016 an der Hochschule für Philosophie.

Während in der Politik pragmatische Lösungen längst an der Tagungsordnung sind, erfuhren die pragmatistischen Ansätze in der Philosophie über viele Jahre eher nur spärliche Aufmerksamkeit.



Zu Unrecht, wie das Rottendorf-Symposium bewiesen hat, das am 3. und 4. Juni 2016 unter dem Titel „Der philosophische Pragmatismus in der Bewährung“ in der Hochschule für Philosophie München stattfand. Ziel der

Tagung war es, das Potenzial des philosophischen Pragmatismus daraufhin zu prüfen, ob er in der praktischen Philosophie und in der Zusammenarbeit mit anderen Wissenschaften gute Lösungsansätze für diejenigen gesellschaftlichen Konflikte und Problemfelder bieten

kann, die sich im Rahmen der Arbeit des Rottendorf-Projekts zum Thema „Globale Solidarität“ ergeben. Eingeladen, das Potential der pragmatistischen Theorien auszuloten, waren nicht nur Vortragende aus der Philosophie, sondern auch aus angrenzenden Disziplinen wie der VWL, der Religionssoziologie oder den internationalen Beziehungen.

Den ersten Vortrag mit dem Titel „Pragmatismus – Methode und Praxis kritischen Philosophierens?“ hielt Andrea Esser (Universität Jena) und legte darin die Basis für alle folgenden Beiträge, indem sie einerseits wesentliche Charakteristika der pragmatistischen Philosophie insbesondere mit Rückgriff auf C. S. Peirce herausarbeitete und diese andererseits auf ihr Potential für eine praktische Philosophie untersuchte, die insbesondere auch die Frage nach dem „richtigen Leben“ stellt. Die Attraktivität des Pragmatismus zeige sich bereits darin, dass Antworten auf diese Frage sich schließlich immer in der Praxis erweisen müssten. Spezifischer kommt dem Primat der Praxis eine Art kritische Funktion zu, die sich in dem beständigen Suchen und Überprüfen öffentlicher Überzeugungen äußert und so erst die Entdeckung und Evaluation normativer Handlungsgrundsätze ermöglicht.

Mara-Daria Cojocaru (University of Sheffield, Hochschule für Philosophie) griff in ihrem Vortrag mit dem Titel „Was weiß der Pragmatist schon von Idealen?“ den Begriff der globalen Solidarität



auf und verortete ihn im Zusammenhang mit dem pragmatistischen Konzept des Ideals. Wachstum als das formale Ideal des Pragmatismus ließe sich als Zunahme konkreter Vernünftigkeit begreifen, so Cojocaru, und dies mit dem Ziel, möglichst klare Überzeugungen zu gewinnen. Mit dem der Solidarität inhärenten Gemeinschaftsbezug stellt sich allerdings auch die (nicht abschließend zu klärende) Frage, ob mit Peirce ein Vorrang der Erkenntnis vor der Gemeinschaft anzunehmen sei oder mit Rorty eher das umgekehrte Verhältnis angenommen werden müsse.

Wie fruchtbar pragmatistische Ansätze auch für ökonomische Fragestellungen sein können, zeigte Andreas Gösele SJ (Hochschule für Philosophie) in seinem Konferenzbeitrag. Unter dem Titel „(K) ein Ende des homo oeconomicus?“ überprüfte Gösele die scheinbar neutrale Annahme des rationalen ökonomischen Agenten unter

Rückgriff auf Deweys pragmatistische Philosophie. Kritisch wies er nach, dass sich zwar menschliche Verhaltensgewohnheiten erkennen lassen, menschliches Handeln jedoch keinen allgemeingültigen Gesetzes unterworfen sei. Als alternativen Ansatz schlug Gösele daher einen „homo democraticus“ vor, als einer Person, die menschliches Zusammenleben auch unter sich wandelnden Bedingungen mitgestaltet.

Fragen des politischen Zusammenlebens beschäftigten auch Michael Reder (Hochschule für Philosophie) in seinem Vortrag, der unter dem Titel „Demokratie als experimentelle Praxis“ eine Alternative zur dominanten Philosophie des Liberalismus entwarf. Hierfür brachte er sowohl pragmatistische als auch poststrukturalistische Demokratieansätze zusammen. Ausgehend von einer Kritik an der Verfahrensbezogenheit liberaler Argumente, hob Reder die Vorteile von Deweys Verständnis von Demokratie als experimenteller Praxis hervor. Letzteres erlaube insbesondere interpersonale Beziehungen zu erfassen und die Erfahrungsdimension aufzunehmen. Unzureichend zeigen sich jedoch auch diese Ansätze, wenn es darum geht, den aporetischen Charakter von Demokratie und die Verfestigung von Machtstrukturen wahrzunehmen. Hier ist nach Reders Ansicht Raum für Elemente radikaler Demokratietheorien, wie sie beispielsweise von Foucault oder Butler entworfen wurden.

Benjamin Herboth (Universität Groningen) entwickelte gemäß dem Titel seines Vortrags eine „Kritik des staatszentrierten Denkens“ unter Rückgriff insbesondere auf John Deweys pragmatistische Theorie. Ausgangspunkt der Ausführungen Herboth's war die Feststellung, dass auf eine Kritik an der Staatsbezogenheit theoretischer Reflexionen meist nur eine funktionalistische Antwort folgt. Neben der dominanten Tendenz, staatszentriertes Denken als empirisches Problem zu fassen, gelte es daher, dieses als begriffliches Problem zu begreifen. Erst dies erlaube, die Möglichkeiten unseres politischen Denkens neu auszuloten und dabei besonders auf Deweys performative Konstitution von Öffentlichkeit zurückzugreifen.

„Eine pragmatistische Konzeption philosophischer Ethik“ entwarf Julian Nida-Rümelin (Ludwig-Maximilians-Universität München) in seinem eben so betitelten Vortrag. Nida-Rümelin sah eine besondere Stärke des Pragmatismus in dessen Gegensatz zu rationalistischen Ethikansätzen, die normative Grundsätze aus quasi-logischen oder naturalistischen Überlegungen abzuleiten versuchen. Der Anspruch rationalistischer Ansätze, moralische Handlungsanleitungen aus abstrakten Deduktionen zu gewinnen, ignoriere insbesondere, dass eine Beurteilung von Handlungen immer auch von der Lebensweltlichkeit abhängen muss, in der die Handlungen erfolgen. Aus dieser Kritik folge jedoch keine relativistische Position, so Nida-Rümelin; stattdessen böten pragmatistische Theorien und insbesondere das

Ideal der inkludierenden Kohärenz einen hilfreichen Ansatzpunkt, um die relevanten Situationen systematisch zu beurteilen.

Im abschließenden Vortrag widmete sich Hans Joas (Humboldt-Universität Berlin) den pragmatistischen Ansätzen in der Religions-



theorie. Unter dem Titel „Religiöse Erfahrung und die Lehre von den Zeichen: Überlegungen zu James und Royce“ führte Joas die pragmatistische Religionstheorie zunächst auf ihre Wurzeln zurück, die in James' empirischer Religionspsychologie einerseits und der Pierceschen Semiotik andererseits zu finden seien, jedoch bisher nur selten aufeinander bezogen wurden. Royce bietet in seinem Ansatz zwar eine Theorie, die die Interpretation religiöser Erfahrung einbezieht, dabei ist die Erfahrung jedoch eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung für religiöse Einsicht. Joas weist

darauf hin, dass es Royces vermittelndem Ansatz dadurch nicht gelänge, die tragischen Momente der Geschichte zu erfassen, obwohl gerade in diesen der Religion eine besondere Bedeutung zukomme. Notwendig ist es daher, einen Theorieansatz zu entwickeln, dem es gelingt, auch diese prekären Situationen einzubeziehen.

Dass der Pragmatismus oder auch nur Elemente pragmatistischer Theorien das Potential haben, gegenwärtige philosophische und gesellschaftswissenschaftliche Debatten zu bereichern, haben die Vorträge, aber auch die lebhaft geführten Diskussionen im Rahmen des Symposiums unterstrichen. Zugleich haben sie aber gezeigt, dass sich genau an diesen Stellen oft auch der Raum für neue Forschungsfragen öffnet.

Zukünftige Generationen als Leerstelle der Demokratie – Repräsentation und Beteiligung angesichts ökologischer und institutioneller Herausforderungen

Neues Forschungsprojekt ab Herbst 2016 (finanziert durch die Fritz-Thyssen Stiftung).

Der Mensch ist in ein Zeitalter eingetreten, in dem er bewusst seine Umwelt über viele Generationen hinaus verändert. Angesichts

dieser neuen ökologischen Rahmenbedingungen betont die Politik ein stärkeres Verantwortungsprinzip und eine Verpflichtung zur Nachhaltigkeit, um auch zukünftigen Generationen ein »gutes« Leben zu ermöglichen. Je mehr Einfluss heutige Generationen auf die Lebensbedingungen zukünftiger Generationen haben, desto klarer stellt sich damit intergenerationelle Gerechtigkeit als Imperativ für politisches Handeln heraus. Allerdings zeigt sich auch: Es fehlt sowohl an politischem Willen als auch an angemessenen institutionellen Lösungen, um genau diese Verantwortung politisch umzusetzen. An dieser Stelle setzt das Forschungsprojekt an.

Dem Projekt liegt die Annahme zugrunde, dass bislang noch nicht ausreichend reflektiert wird, wie zukünftige Generationen und deren Interessen im politischen System repräsentiert sind und ob bzw. wie diese Gruppe angemessen an weitreichenden politischen Entscheidungen beteiligt werden kann. Diese Leerstelle soll aus politikphilosophischer und politiktheoretischer Perspektive gefüllt werden.

Zur Bearbeitung des Themas gliedert sich das Projekt in vier Schritte:

- Normative Grundlegung: Zunächst wird reflektiert, wie aus ethischer Perspektive intergenerationelle Gerechtigkeit sinnvoll begründet werden kann.
- Demokratietheoretische Implikationen: In diesem Teilschritt werden die Überlegungen zur intergenerationellen Gerechtigkeit mit demokratietheoretischen Reflexionen in Verbindung gesetzt.
- Menschenrechte als Beteiligungsinstrument in Zeiten des Klimawandels: Dieser Forschungsbereich bezieht sich auf die globale Dimension intergenerationaler Gerechtigkeit. Zentrale Annahme ist, dass Menschenrechte aufgrund ihrer universalen Struktur besonders geeignet sind, um Fragen intergenerationaler Gerechtigkeit auf globaler Ebene zu klären.
- Auf der Basis dieser drei miteinander verschränkten Teilschritte wird abschließend diskutiert, wie Repräsentations- und Beteiligungsformen zukünftiger Generationen philosophisch begründet und politisch umgesetzt werden können. Dabei sollen die demokratietheoretischen Perspektiven, die eher nationalstaatlich ausgerichtet sind, mit den menschenrechtlichen Perspektiven auf globaler Ebene in Beziehung gesetzt werden.

Das Zentrum für Umweltethik und Umweltbildung

Das Zentrum für Umweltethik und Umweltbildung, das von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt finanziert wird, hat auch im Wintersemester 2015/16 und im Sommersemester 2016 wieder eine Reihe von Aktivitäten ausgeführt. Es ist eine interdisziplinäre Einrichtung, die durch universitäre Lehre, Bildung von Multiplikatoren und Forschung die Vermittlung anwendungsbezogener umweltethischer Kenntnisse und Kompetenzen fördern soll. Inhaltlich geht es vor allem um die Analyse und ethische Bewertung der Konsequenzen menschlichen Handelns für die Umwelt und die Rückwirkungen auf Mensch und Gesellschaft. Gerade der interdisziplinäre Dialog zwischen Philosophie und Ingenieurs-, Natur- und Sozialwissenschaften ermöglicht als Arbeitsmethode neue Wege in Lehre, Bildung und Forschung in der Umweltethik. Durch den Austausch mit zukünftigen und aktuellen gesellschaftlichen Entscheidungsträgern kommt es zu einem Wissenstransfer in die Gesellschaft hinein. Mitglieder des Zentrums sind M. Reder und J. Wallacher als Leiter, L. Köhler als Geschäftsführer sowie A. Gösele.

Im Wintersemester 2015/16 wurde das Projekt „Ethische und gesellschaftliche Aspekte der Wasserkraftnutzung im Ötztal“ als Tagung im Ötztal umgesetzt. Dies war ein Kooperationsprojekt des Zentrums für Umweltethik und Umweltbildung und der Universität Innsbruck. Forschungsergebnisse zu den Themen ‚Wasser als Ressource‘, Umwelt- und Naturschutz, sowie Energiegewinnung konnten mit anderen Wissenschaftlern kritisch diskutiert werden. Zusätzlich konnten wir in der Pressearbeit, die COP21 Verhandlungen in Paris begleiten. Außerdem wurde eine Vortragsreihe im Bereich der Umweltethik an der VHS München verwirklicht und eine Reihe weitere Vorträge aus diesem Themenbereich umgesetzt. Darüber hinaus wurde ein Seminar „Nachhaltigkeit in der internationalen Politik“ angeboten.

Gerade der Ausbau der Forschung und Lehre in Hinblick auf zukünftige Projekte und Konzepte wurde im Sommersemester 2016 vorangetrieben. Hierbei wurde auch auf die aktuelle Relevanz der Themen geachtet. So läuft seit dem 01. Juli ein Projekt in Zusammenarbeit mit „Jesuit Commons: Higher Education at the Margins“ (JC:HEM), das weltweit in Flüchtlingslagern einen Kurs zu „Environmental Education“ anbieten wird. Zudem wurde im Mai ein Buchprojekt „Einführung in die Umweltethik“ gestartet, das bei Kohlhammer verlegt werden soll. Hierfür wurden die ersten konzeptionellen Schritte gegangen. Neben einer Reihe öffentlichkeitswirksamer Vorträge aus dem Bereich der Umweltethik wurde ein Seminar zur „Intergenerationellen Gerechtigkeit“ sowie die Vorlesung „Einführung in die Umweltethik“ angeboten.

Team



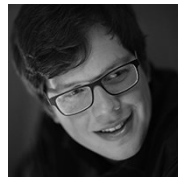
Prof. Dr. Michael Reder
Inhaber des Lehrstuhls
Leiter des Rottendorf-Projekts „Globale
Solidarität“
Mitglied des Instituts für Gesellschaftspolitik

Tel.: 089-2386-2357

E-Mail: michael.reder@hfph.de

Dr. des. Lukas Köhler
Wissenschaftlicher Mitarbeiter

lukas.koehler@hfph.de



Dr. des. Verenea Risse
Wissenschaftliche Mitarbeiterin

verena.risse@hfph.de

Dr. Mara-Daria Cojocaru
DFG-Postdoc-Stipendium für das UK

mara-daria.cojocaru@hfph.de



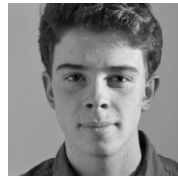
Wissenschaftliche Hilfskräfte:



Veronika Hilzensauer



Julian Prugger



Tobias Sitter

Lehre

Grundlagenmodul des konsekutiven Masters: Ethik und Gesellschaft. Zu: Solidarität. Ein umstrittenes Prinzip in Ethik und politischer Philosophie (WiSe 2015/16)

Proseminar: Anerkennung als sozialphilosophischer Leitbegriff. Von Fichte und Hegel bis Honneth zur Theorie internationaler Beziehungen (WiSe 2015/16)

Vorlesung (gemeinsam mit Andreas Gösele SJ): Einführung in die Umweltethik. Ethische Grundlagen und politisch-philosophische Konkretisierungen (SoSe 2016)

Hauptseminar: Demokratietheorie. Pragmatistische und dekonstruktivistische Perspektiven auf Demokratie (SoSe 2016)

Hauptseminar (Lukas Köhler): Zukünftige Generationen. Aktuelle Fragen intergenerationeller Gerechtigkeit (SoSe 2016)

Hauptseminar (Verena Risse): Migration und Grenzen. Moralische, politik- und rechtsphilosophische Perspektiven auf ein aktuelles Thema (SoSe 2016)

Kolloquium für Doktoranden, Magistranden und Master-Kandidaten (WiSe 2015/16 und SoSe 2016)

Forschungsprojekte

Völkerverständigung als ethisches Fundament der Globalisierung (Forschungsarbeit am Lehrstuhl für Praktische Philosophie mit Schwerpunkt Völkerverständigung, gestiftet von der Helmut und Angela Six Stiftung für Völkerverständigung)

Zukünftige Generationen als Leerstelle der Demokratie – Repräsentation und Beteiligung angesichts ökologischer und institutioneller Herausforderungen (finanziert durch die Fritz-Thyssen Stiftung ab Herbst 2016)

Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Solidarität (Konzeption eines Forschungsprojekts zusammen mit Prof. Dr. Stephan Lessenich/LMU, Prof. Dr. Dietmar Süß/Universität Augsburg)

Ethische, politische und ökonomische Perspektiven auf die Zukunft des Weltgemeinwohls (ein interkulturelles Studienprojekt des Instituts für Gesellschaftspolitik zusammen mit MISEREOR)

Ethische und politische Aspekte der Umweltethik (Fokus auf Klimawandel)

Betreute Qualifikationsarbeiten

Zauberei in der Philosophie. Austins Theorie der Sprechakte und ihre kommunikationstechnologischen Implikationen. Bachelorarbeit von Clemens-Katjetan Haeusgen

Ist Vielfalt schützenswert? Biologische und philosophische Überlegungen zur UN-Dekade Biodiversität. Masterarbeit von Martin Enders

Das ethische Ideal und der politische Realismus in der „non-ideal-world“. Masterarbeit von Viktor Tycho Knothe

Menschenrechte zwischen Universalismus und kulturellem Partikularismus. Sozialphilosophische Anmerkungen zu einem spannungsreichen Verhältnis. Masterarbeit von Ruth Peter

Resonanz, Anerkennung und In-der-Welt-sein. Eine philosophische Verhältnisbestimmung. Masterarbeit von Anton Röhr

Gnade und Gewaltverzicht. Von der Gerechtigkeit zur Gnade. Masterarbeit von Maximilian Soos

Dignity and Empowerment. Implications for Humanitarian Theory and Practice of Nussbaum's and Rainer Forst's Cosmopolitan Theories of Justice. Dissertation vorgelegt von Menanga Kizito Y.

Publikationen Prof. Dr. Michael Reder

(2016) Solidarische Praktiken in globaler Perspektive. Sozialphilosophische Anmerkungen zu einem umstrittenen Begriff. In: Widerspruch (62) 13-26.

(2016) zusammen mit Hanna Pfeifer. Governance im Spannungsfeld von Frieden und Gerechtigkeit. In: Werkner, I.-J./Ebeling, K. (Hrsg.): Handbuch Friedensethik, Wiesbaden: Springer VS, 651-661.

(2016) Human rights as a normative guideline for climate policy. In: Düwel, M./Bos G., Human Rights and Sustainability – moral responsibilities for the future, Oxford: Routledge 123-136.

(2016) Global Governance vs. Global Government. Political Philosophy in Times of Globalisation. In: Justenhoven, H.-G./O’Conell, M.E. (Hrsg.), Peace through Law. Nomos: Baden Baden, 169-186.

(2016) Überfordern globale Krisen die Demokratie? Politische Philosophie in Zeiten des Umbruchs. In: Stimmen der Zeit (234/3) 147-158.

(2016) Öffentlichkeit und Liberalismus. Eine pragmatistische Neubestimmung anhand des Verhältnisses von Öffentlichkeit und Religion. In: Könemann, J./Wendel, S. (Hrsg.), Religion, Öffentlichkeit, Moderne. Transdisziplinäre Perspektiven. transcript: Bielefeld, 227-256.

(2016) Umweltgerechtigkeit. Über Chancen und Grenzen von Gerechtigkeitstheorien in der Umweltdebatte. In: Emunds, B./Merkle. I. (Hrsg.), Umweltgerechtigkeit: Von den sozialen Herausforderungen der großen ökologischen Transformation. Marburg: Metropolis, 269-288.

Akademische Vorträge

Der moderne Mythos der Authentizität. Sozialphilosophische Anmerkungen. Tagung: Authentizität. Sozialer Anspruch - Selbstüberforderung - Therapieziel? Hochschule für Philosophie. 13. 11. 2015.

Globale Krisen als Überforderung für die Demokratie? Politische Philosophie in Zeiten des Umbruchs. Akademische Feier der Hochschule für Philosophie. 19.11.2015.

Religion als kulturelle Praxis des wissenden Nichtwissens. Die Frage nach der Religion ausgehend von poststrukturalistischen und pragmatistischen Ansätzen. Tagung: Die Suche nach dem Absoluten: posse ipsum und Idee der höchsten Einheit. Universität Tübingen in Habitzheim. 6.-8.5.2016.

Demokratische Praktiken jenseits des Nationalstaates. Kritische Perspektiven auf liberale Begründungsmuster eines Weltparlaments. Nachwuchstagung: Die Idee eines Weltparlaments. Studienstiftung des deutschen Volkes. Berlin 1.10.2016.

Demokratie als experimentelle Praxis. Transformation des Liberalismus aus pragmatistischen und poststrukturalistischen Quellen. Tagung: Der philosophische Pragmatismus in der Bewährung – gesellschaftliche Konflikte zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Rottendorf-Symposium an der Hochschule für Philosophie. 3. und 4. Juni 2016.

Securitization and Human Rights in the Discourse about Climate Change. Tagung: The Diversity of Human Rights: Human Rights and Security. Universität Dubrovnik. 4.-10.9.2016.

Solidarität als Kritik und Erweiterung von Gerechtigkeit. IV. Tagung für Praktische Philosophie. Universität Salzburg. 29.9.2016.

Öffentliche Vorträge

Auf der Suche nach dem verlorenen Frieden. Podiumsgespräch im Rahmen der Albertus-Magnus-Gespräche. 12.10.2015.

Frieden schaffen. Vortragsreihe in Landshut. 27.10.2015.

Gerechtigkeit als philosophischer Leitbegriff im Kontext der Debatte über Umwelt und Nachhaltigkeit. VHS-Vortrag. 7.12.2015.

Kosmopolitische Solidarität. Zur Entwicklung einer Kultur der Menschenrechte. Diskussionsabend im Lostweekend mit Prof. Pofel und Prof. Lessenich. 6.7.2016.

Medien

Auf der Suche nach dem verlorenen Frieden. Podiumsgespräch. WDR 3 Forum. 08.11.2015

Warum Bürger Fairness wollen. Wo bleibt hier die Gerechtigkeit? Gespräch mit M. Meyer im Deutschlandradio Kultur. 07.12.2015.

Globalisierung 2.0. Abschied vom Nationalstaat. Gespräch mit Korbinian Frenzel im Deutschlandradio Kultur. 21.12.2015.

Gerechtigkeit: Wertekonferenz der SPD. Auf der Suche nach der klaren Kante. Interview Deutschlandradio Kultur. 09.05.2016.

Deals mit Diktatoren? Interview für heute plus. 4.8.2016.

Hochschule für Philosophie Philosophische Fakultät SJ

Lehrstuhl für praktische Philosophie
mit Schwerpunkt Völkerverständigung
der Angela und Helmut Six Stiftung
für Völkerverständigung

Kaulbachstraße 31a
80539 München

Telefon +49 (0)89 23 86-23 57

Telefax +49 (0)89 23 86-23 52

E-Mail michael.reder@hfph.de

Spendenkonto der Angela und Helmut Six Stiftung
für Völkerverständigung:

HypoVereinsbank München

Konto 654 199 000

BLZ 700 202 70

IBAN DE37 7002 0270 0654 1990 00

BIC HYVEDEMMXXX

www.hfph.de

